

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

254 (3.6.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 M. im voraus im Verlaue oder in den Buchhandlungen abgeholt 2.— M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 M. Einzelhefte: Werttaas-Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer und Werttaas-Nummer 15 Pf. — Im Fall höherer Gemalt. Strelf. Ausberruna usw. bei der Besteller keine Ansprüche bei verläutetem oder Nichterhalten der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Beitrag angenommen werden.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 3. Juni 1931.

Eigentum und Verlag von: **Herbmann Thiermann**. : : Redaktions-Verantwortlich: **Herr Volpert**. : : **H. Minna**; für politische Nachrichten: **Dr. A. Mauer**; für badische Nachrichten: **L. B. Dr. D. Schenck**; für kommunalpolitisch: **A. Binder**; für Lokales und Sport: **H. Walderauer**; für das Feuilleton: **M. Böde**; für Ober- und Sonett: **Christ. Bette**; für den Sonderbeleg: **Reisfeld**; für die Anzeigen: **Eduard Reiml**; alle in Karlsruhe (Baden). **Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger**. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: **Kaiserstraße Nr. 80 a.** — Postscheckkonto: **Karlsruhe Nr. 8859.** — Beilagen: **Wolf und Deimel / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Belle- und Bäder-Zeitung / Wandervogel-Zeitung / Gartenbau / Karlsruhe-Berliner-Zeitung.**

Dämmert es in Frankreich?

Ueberraschender Vorschlag für Einheitsfront der Kriegsschuldner.

Paris, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die gefährdende deutsche Wirtschaftskrise hat in den letzten Monaten mehr und mehr auch in den ausländischen diplomatischen, politischen und Finanzkreisen zu Erwägungen über die Möglichkeiten einer Abhilfe geführt. Doch neue Anleihen keine Möglichkeit einer Lösung sind, wird von ehrlichen Kreisen ebenso anerkannt, wie die Ungeeignetheit eines Moratoriums. Heute erläutert sogar der „Figaro“, natürlich in einer für Deutschland möglichst feindseligen Weise, daß die im Youngplan vorgesehene deutsche Moratoriums-erklärung durch die Schädigung, die sie dem deutschen Kredit zuzügen könnte, viel mehr Nachteile brächte, als die relativ geringfügige Zahlungserleichterung nützen könnte. Selbstverständlich deutet das Complot die Dinge schon so, als wollte nun Deutschland, nur um seinen Gläubigern zu schaden, seinen eigenen Kredit in der Welt mit Absicht vernichten.

Während sich der „Figaro“ immer, wenn von Deutschland die Rede ist, in dieser kaum ernst zu nehmenden Weise äußert, schlägt heute, wenn auch noch recht vorsichtig, der außenpolitische Leitartikel des „Echo de Paris“, **Pertinax**, ein Thema an, über das zwar in den letzten Wochen in allen europäischen Hauptstädten gesprochen wurde, das aber vorsichtshalber in der Öffentlichkeit noch niemals erörtert worden ist. Man weiß, daß

einige allgemeine Revision des Youngplans in Frankreich ebenso wenig wie in England oder in Asien auf unbedingten Widerstand stiege. Selbst Kriegsminister Maginot hat dies in einer Rede gesagt und auch der „Temps“ hat es wiederholt ausgedrückt. Praktisch kommt jedoch dieser Gedanke kaum in Frage, da eine allgemeine Reparationsrevision nur mit Einwilligung des amerikanischen Kongresses durchgeführt werden könnte, dieser aber, (abgesehen davon, daß er zu einem Schuldenrückgang an die Entente-Staaten durchaus nicht geneigt ist), erst im September zusammentritt. Der Kongreß würde sich also mit der Reparationsfrage erst im nächsten Jahre befassen können und mit einer Hilfestellung, die in so weiter Ferne liegt, ist weder Deutschland noch dem übrigen

Europa geholfen. In seinem Artikel, in dem er des Langen und Breiten alle Belange erörtert, die Frankreich wegen der Zusammenkunft in Chequers haben muß, spricht **Pertinax** zuerst von angeblich fast ungläublichen Vorschlägen, die der Gouverneur der Bank von England, gelegentlich der letzten Sitzung der Internationalen Zahlungsbank in Basel gemacht habe. Eine große Anzahl von englischen Finanzleuten sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Heil Europas und Englands in einer engen Zusammenarbeit mit Deutschland liege. **Pertinax** fährt dann fort: Wenn die englischen Minister in diesen Weg eintreten, dann sind sie entschlossen, die Vereinigten Staaten vor das fait accompli einer Zahlungseinschränkung zu stellen. Man kann sicher sein, daß sich in England führende Geister in dieser Richtung bewegen.

Es muß festgesetzt werden, daß von dieser Frage also zuerst in einer französischen Zeitung gesprochen wurde und daß diese Idee England untersteht. Was **Pertinax** hier andeutet, ist ein Gedanke, der im Laufe der unzähligen Besprechungen und Beratungen, die in den letzten Monaten in allen Staatskanzleien und Finanzzentren Europas gepflegt wurden, ebenfalls erörtert worden ist. Er besteht in der Ueberlegung

ob nicht die ganze Weltwirtschaft mit einem Schlag zu neuer Geltung erweckt werden könnte, wenn alle europäischen Schuldnerstaaten in einer gemeinsamen Aktion ihren aus dem Kriege entstandenen Zahlungen an Amerika ein Ende setzten.

Diesen Gedanken zuerst in der Form eines Vorwurfs an England öffentlich formuliert zu haben, das war, wie ausdrücklich festgestellt werden muß, Sache eines nationalitätlichen und aufs äußerste deutschfeindlichen französischen Journalisten. Er tut es in einem Blatt, das, wie man allgemein weiß, dem französischen Generallstab nahesteht. Alles fortgesetzte Geschrei der französischen Presse über die Breslauer Stahlhelmaufmärsche und insbesondere die Streikgeleiten, die in der französischen Presse darüber entbrannt sind, ob für Deutschland der Stahlhelmaufmarsch oder der Leipziger Sozialistenkongreß von beachtender Bedeutung sei, erscheint neben dieser Veröffentlichung **Pertinax** von geringer Bedeutung.

England und Chequers.

Von unserem Londoner Vertreter **Dr. Adolf Halfeld.**

Als Außensekretär Henderson aus Genf zurückkehrte, wo er, wie die „Times“ es in ihrer unachabmlich gekümmerten Sprache ausdrückte, eine „bemerkenswerte“ Rolle in einer „nützlichen“ Beratung gespielt haben soll, fand er seine Beamten im Foreign Office bereits mit den Vorarbeiten für den Besuch der deutschen Staatsmänner in Chequers beschäftigt. Bei allen Zweifeln, die die „Nützlichkeit“ der Genfer Beschlüsse in uns wachrief, darf man es doch als unbedingten Vorteil buchen, daß in dieser Hinsicht kein Raum mehr für Illusionen verbleibt. Die Minister werden sich mit offenem Visier entgegenstellen können. Sie werden ihre Energie auf die Probleme richten, für deren sachliche und freundschaftliche Behandlung die Kampfarena der Genfer Vorarbeiten wirklich nicht der geeignete Platz ist. Sie werden ihre Ansichten über die in beiden Ländern herrschende Wirtschaftskrise austauschen, werden sich auf der Basis gemeinsamer Uebelstände treffen und von dort aus in das kritische Gebiet der Reparationen vordringen können.

Die allgemeine Stimmung ist dem Unternehmen nicht ungunstig. Indessen ist es von der freundlichen Atmosphäre, die den Ministerbegegnungen unserer vorerfahrenen Zeit erfahrungsgemäß angedichtet wird, bis zum erkennbaren Nutzen für die Welt ein meites Schritt. Ueberhaupt, was bedeutet Nutzen im Leben der Völker? Der Engländer, der sich im Grunde seiner Seele auch heute noch als der Polizist Europas betrachtet, glaubt sich bereits am Ziele seiner Wünsche, wenn die Ruhe als die erste Bürgerpflicht der Mitglieder des Völkerbundes wieder einmal hergestellt wurde. Er darf dann bedrückt auf seine Inseln zurückkehren, sich mit Ganhdi beschäftigen, in Palästina den Schiedsrichter spielen oder die Mahlen der Ägypter beaufsichtigen. Unsere Sorgen sind anderer Natur, sie erstrecken sich nicht auf ferne Kontinente, sondern entpringen dem Gefährdeten Dalein unseres eigenen Volkes. Der Friede Britanniens ist nicht der Friede, den Deutschland meint, wenn es auf Recht und Sicherheit für seine nationale Zukunft pocht.

Die Begriffe trennen sich hier, und so das ganze Dichten. Es lohnt sich wohl, die Grenzen aufzuzeigen, bis zu denen eine Gemeinsamkeit der englischen und deutschen Politik möglich ist. Auch die richtige Einschätzung des Besuches in Chequers macht dies erforderlich. Das politische Weltbild Englands ist verschieden von jedem anderen, es paßt sich den besonderen Geleiten des britischen Reiches an. Es sucht stets und in allen Lagen den bestmöglichen Ausgleich zwischen einer Summe vielfältigster Interessen. Der Kompromiß ist seine treibende Kraft. Er lenkt auch das parlamentarische Leben des Landes. Wenn der Premierminister sich in irgendeiner Frage nicht mehr zu helfen weiß, dann gewährt er ihr ein Begräbnis erster Klasse durch Einsetzung einer königlichen Kommission zur Prüfung. In diesem Sinne war die Genfer „Lösung“ des deutsch-österreichischen Projektes eine spezifisch englische Lösung und wurde als solche in der gesamten Presse des Landes willkommen geheißen. Sie wich einer augenblicklichen Entscheidung aus in der Hoffnung, daß sich die Gemüter später abkühlen werden. Sie suchte zuerst und vor allem die Ruhe sicherzustellen, die den leitenden Männern Englands durch die Rückwirkung der französischen Propaganda in allen Teilen Europas bedroht schien. Das grundsätzliche Urteil über die großen wirtschaftlichen Vorzüge der Zollunion wird durch diese taktischen Winkelzüge nicht berührt. England rechnet fest damit, daß die Frage ihrer Verwirklichung akut wird, wenn der Haager Gerichtshof juristische Einwendungen nicht erheben kann.

Der Völkerbund in seiner heutigen Gestalt ist eine angelsächsische Erfindung. Lord Robert Cecil — der Mann, dem seine Freunde scherzweise das Aussehen eines „wohlwollenden Geiers“ nachsagen — verfaßte den ersten Entwurf. General Smuts, der südafrikanische Politiker, arbeitete ihn in seinen Einzelheiten aus und Präsident Wilson machte die fremde Idee zu seiner eigenen. In seiner ursprünglichen Konzeption entsprach der Völkerbund einer Magna Charta des britischen Weltfriedens. Im Laufe weniger Jahre aber erzwang sich das juristische Gerüst dieser demokratischen Staatenfamilie als ein Instrument, das den besonderen Fähigkeiten der gallischen Frankreich die Seele der Genfer Einrichtung, die damit zu einem Werkzeug der französischen Machtpolitik herabgewürdigt wurde. Ihre wesentlichste Aufgabe ist im Sinne der französischen Nachkriegsdiplomatie die Veremigung des in Versailles geschaffenen Status Quo.

Diese Bedeutung hat der Völkerbund für England nicht. Den Beweis dafür mag man in der von Lord Beaverbrook gegen Genf ins Leben gerufenen Opposition erblicken. Beaverbrook ist ein großer Zeitungserleger, der die Seele der Massen kennt, und der sich von seinem Kollegen Rothemann durch seine ungleich größere politische Energie und Umsicht unterscheidet. Als Kanadier besitzt er, darin den Amerikanern verwandt, das angeborene Mißtrauen der Menschen, der in Kontinenten denkt, gegen europäische Verbindungen. Sein Völkerbund ist der Commonwealth britischer Nationen, die ihrer Abschließung von der Alten Welt durch Schaffung eines Zollvereins den letzten Schluß geben sollen. Folgerichtig sieht er in Genf — wiederum im Einklang mit den hundertprozentigen Amerikanern — den Kulminationspunkt aller europäischen Wirren. Er ist der Träger jener in England weitverbreiteten Stimmung, die sich niemals wieder fremden Interessen zuliebe an einem kriegerischen Abenteuer auf dem Festland jenseits des Kanals beteiligen will.

Dieser Gedankenlang hat freilich eine Lücke. Das britische Weltreich ist kein zusammenhängender Kontinent, seine isolierten Teile streben in zentrifugaler Richtung auseinander, und die Dominien haben sich zusehends zu völlig selbständigen Gemeinwesen entwickelt. Um diesem Reiche die Autorität eines einheitlichen Gebildes zu verschaffen, wird die englische Diplomatie einer Rückversicherung in Europa niemals entraten können. Diese verleiht ihr der Völkerbund, der damit die Bedeutung eines Friedensstatuts annimmt — nicht im antirevisionistischen französischen Sinn, sondern im Sinne einer Planckendekung für die britischen Weltinteressen. Man muß schon **Widham L. Steed** heißen und die „Times“ in der uneligen Northcliffeperiode geleitet haben, um in England das Weltbild von Versailles als das alleinigmachende zu empfinden. Das Gros der englischen öffentlichen Meinung beweist ein erstaunliches Verständnis für die Gefahrenpunkte, die heute in Europa vorhanden sind, aber es findet sich zu ihrer Befestigung nur auf dem Wege des Ausgleichs, des Kompromisses, oder, wie man heute sagt, der Verständigung bereit.

Diese Zusammenhänge erklären den Doppelsinn der Rolle, die jeder englische Außensekretär den europäischen Problemen gegenüber einnimmt. Auch Premierminister **Macdonald** und sein Freund

Abreise nach Chequers.

Berlin, 3. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reiseprogramm des Kanzlers und des Außenministers steht folgendermaßen aus:

Am Mittwoch abend um 11.32 Uhr verlassen die Herren **Berlin**, um sich nach **Cuxhaven** zu begeben. Hier findet am Donnerstag vormittag die Einschiffung auf den Dampfer „Hamburg“ statt. **Southampton** wird am Freitag um 12 Uhr erreicht. Von hier geht die Reise nach **London**, wo die Herren im **Carltonhotel** absteigen werden. Abends um 8.30 Uhr findet zu Ehren des Kanzlers und des Außenministers im englischen Auswärtigen Amt ein Diner statt.

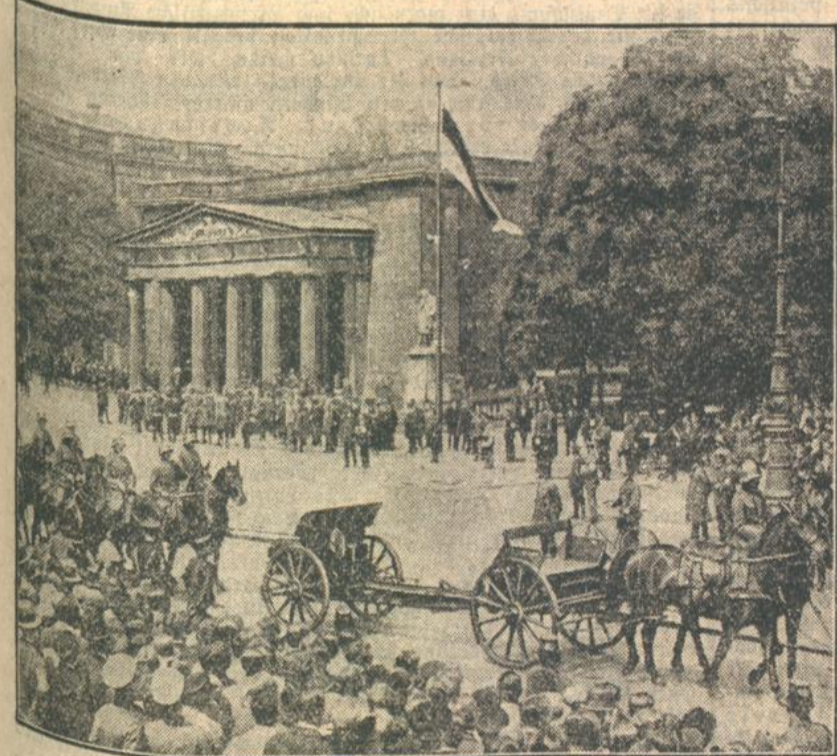
Am Samstag vormittag wird die deutsche Kolonie in der deutschen Botschaft empfangen. Mittags fahren der Kanzler und der Außenminister nach **Chequers**, wo sie bis zum Sonntag mittag bleiben werden, um von dort aus wieder nach **London** zurückzufahren. Am Montag mittag werden sie in

Audienz beim König im Buckinghampalast empfangen. Die Mittags- und Nachmittagsstunden sind durch Empfang ausgefüllt.

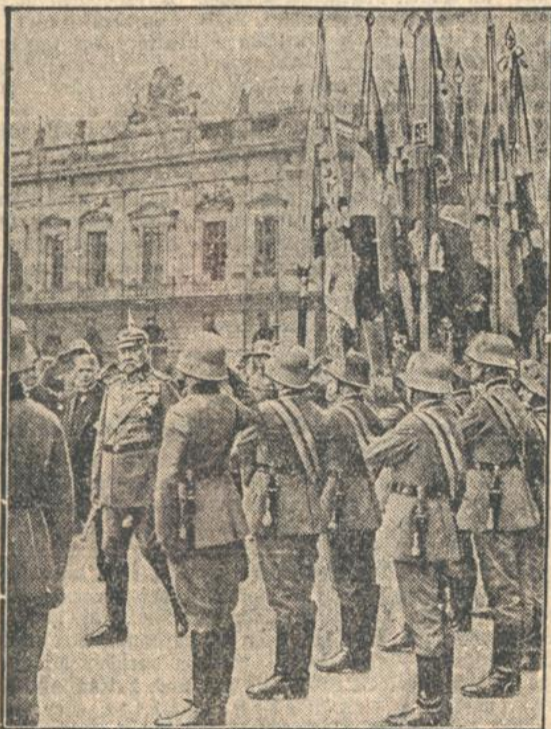
Am Dienstag früh um 8 Uhr verlassen die beiden Minister England im Hafen von **Southampton**, um sich mit der „Europa“ nach **Bremerhaven** zu begeben, wo sie am Mittwoch vormittag eintraffen. Nachmittags werden sie in **Berlin** zurück erwartet.

Das Reichskabinett hat in der vergangenen Nacht wieder bis gegen 2 Uhr gefessen, ohne mit der Beratung der Notverordnung zu Ende zu kommen. Es ist am Mittwoch um 10 Uhr wieder zusammengetreten, um bis um die Mittagsstunde fertig zu sein, so daß der Kanzler im Laufe des Nachmittags dem Reichspräsidenten Vortrag halten kann. Der Reichspräsident wird am Freitag auf einige Wochen nach **Reudel** fahren und wahrscheinlich dort erst die Notverordnung unterzeichnen. Gleichzeitig mit der letzten Lesung der Notverordnung ist auch der Aufruf festgesetzt worden, der an die Bevölkerung erlassen werden soll. Er enthält die Begründung für die Notwendigkeit der neuen Eingriffe und wird vermutlich ankündigen, daß nur eine Verringerung der Tributzahlungen eine Verringerung unserer Schwierigkeiten bringen kann.

Einweihung des Gefallenen-Ehnenmals in Berlin.



Der Aufzug der Reichswehrartillerie, die während der Feier im Lustgarten den Ehrensall schöß.



Hindenburg vor der Ehrenkompanie. Der Reichspräsident legte in der Gedächtnishalle einen Kranz nieder.

Herberon werden, wenn sie nun in Chequers mit den deutschen Ministern zusammentreffen, keine sozialistischen Parteimänner, sondern die Vertreter eines unendlich komplizierten Interessensbündels sein, das den Namen Britisches Reich trägt.

seiner Beamten. Ein parlamentarischer Minister, der die Verantwortung für die britische Außenpolitik trägt, ist von dem Urteil der Mandarinen im Foreign Office ebenso abhängig wie der frühere Genossenschaftssekretär Alexander, den das Zufallschicksal der Wahlfürnen an die Spitze der britischen Flotte berief, von dem Urteil seiner Admirale.

Schacht fordert Zahlungseinstellung.

Eine Rede über das Reparationsproblem.

TU. Dresden, 2. Juni. Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände sprach am Mittwoch vormittag Dr. Schacht über das Reparationsproblem und bemerkte einleitend, er empfinde eine gewisse Genugtuung darüber, daß seine Haltung in der Reparationsfrage durch die Ereignisse der letzten 1 1/2 Jahre gerechtfertigt worden sei.

Auch die Begründung des Revisionsverlangens mit der sogenannten Goldklausel sei falsch, weil diese Theorie vergesse, daß für die Gesamtheit einer Volkswirtschaft Gold nicht mehr im Ausgeben, sondern auch im Einnehmen den Wertmesser darstellt, und Deutschland nicht das Land sei, das aus seinem vorhandenen Warenbestande bezahlt, sondern einen fortwährenden Warenverarbeitungsprozess und einen stets wechselnden Ein- und Ausfuhrverehr bezieht.

Furcht vor den Folgen einer Zahlungseinstellung. Dr. Schacht kann die Angst vor Tributkündigungen nicht teilen, da das Wesen des Bankredits nicht darin bestehe, daß man ausgetilgtes Geld gerade dann immer zurückbekommt, wenn man es haben möchte, sondern in schlechten Zeiten auf die wirtschaftliche Entwicklung Rücksicht nimmt.

Die Aufnahme neuer Auslandsanleihen zwecks Hinausschiebung der Zahlungseinstellung-Notwendigkeit, sei es von privater Seite, sei es von politischen Instanzen, muß unter allen Umständen abgelehnt werden, da sie lediglich der Bezahlung von Kriegskrediten auf einen weiteren kurzen Raum diene.

Dr. Schacht tritt auch der Ansicht entgegen, als ob Auslandsanleihen geeignet wären, die deutsche Wirtschaft anzukurbeln. Mit diesem ausländischen Geld könnten nur solche Länder wirtschaftlich angetrieben werden, die Waren aus dem Auslande in erster Linie Produktionsmittel, kaufen, um damit die heimische Produktion zu entwickeln.

Der Kampf der Kriegsofopfer. Forderungen des „Zentralverbandes“. In Koblenz fand dieser Tage der Verbandstag des 100 000 Mitglieder zählenden „Zentralverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener“ statt.

Öffentlichen Kundgebung in der Stadthalle. In einer Ansprache erlachte der Ehrenvorsitzende des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Thiel, Berlin, die finanzielle Notlage des Reiches an, die den Verband verpflichtete, einseitig zu sein.

Drei Entschlüsse. In einer Entschließung wird Einspruch gegen die beantragte neue Rechtsverschlechterung der Verforgung der Kriegsofopfer erhoben. In einer weiteren Entschlüsse wird Protest gegen die Kriegsschuldfrage erhoben und die Reichsregierung aufgefordert, die Tributzahlungen einzustellen.

Das Unrecht von Versailles. Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände. TU. Dresden, 2. Juni. Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände führte Professor Dr. Grimm zu dem Thema „Danzig und der Korridor“ folgenden aus:

„Danzig und der Korridor“. Von allen Fragen des Versailler Vertrages, die zu einer Revision drängen, ist die Frage Danzig und der Korridor eine der dringlichsten. Danzig und der Korridor ist eine ständige Bedrohung des Friedens.

Das Unrecht von Versailles. Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände. TU. Dresden, 2. Juni. Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände führte Professor Dr. Grimm zu dem Thema „Danzig und der Korridor“ folgenden aus:

„Danzig und der Korridor“. Von allen Fragen des Versailler Vertrages, die zu einer Revision drängen, ist die Frage Danzig und der Korridor eine der dringlichsten. Danzig und der Korridor ist eine ständige Bedrohung des Friedens.

Das Unrecht von Versailles. Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände. TU. Dresden, 2. Juni. Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände führte Professor Dr. Grimm zu dem Thema „Danzig und der Korridor“ folgenden aus:

Die Gemeindeerfahrungen in Spanien.

Madrid, 2. Juni. (Zuspruch.) Nach Beendigung des Ministerates am Montag gab der Innenminister die Ergebnisse der am Sonntag abgehaltenen Gemeindeerfahrungen bekannt. Demnach verteilten sich die 3 855 städtischen gewählten Gemeindevorsteher, deren Mehrheit bei den ursprünglichen Wahlen am 12. April monarchisch war, nunmehr auf folgende politische Richtungen: 975 Sozialisten und radikale Sozialisten, 757 liberale Rechtsrepublikaner (die vom Ministerpräsidenten gegründete Partei), 461 republikanische Autonomisten, die die Autonomie der spanischen Levante erstreben, 354 keiner Partei Zugehörige, 208 Radikale Republikaner (Partei des Außenministers Lerroux), 201 Monarchisten, 699 kleine und kleinste politische Gruppierungen.

Dieses Wahlergebnis läßt natürlich keine Schlüsse auf die kommenden allgemeinen Wahlen zu, da britische Interessen dabei die Hauptrolle spielten, die Rechtspropaganda fast völlig unterbunden war und nur in einem verhältnismäßig kleinen Teil des Landes Wahlen stattfanden.

Süddeutsche Siedler im Osten.

Die Ergebnisse der West-Ost-Siedlung / Insgesamt 50 Siedlungsdörfer.

Die „Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation“ veröffentlichte heute die Ergebnisse einer Erhebung über den Verlauf der West-Ost-Siedlung seit ihrem Beginn im Jahre 1927. Demnach hat die West-Ost-Siedlung, die Ansetzung west-, süd- und mittel-deutscher Bauern im östlichen Siedlungsgebiet erhebliche Fortschritte gemacht.

Insgesamt sind in den letzten vier Jahren 1 623 Bauernfamilien aus dem Westen und Süden nach dem Osten übersiedelt, was ungefähr einer Zahl von 5-6000 Personen oder 50 Siedlungsdörfern entspricht.

In letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen. Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

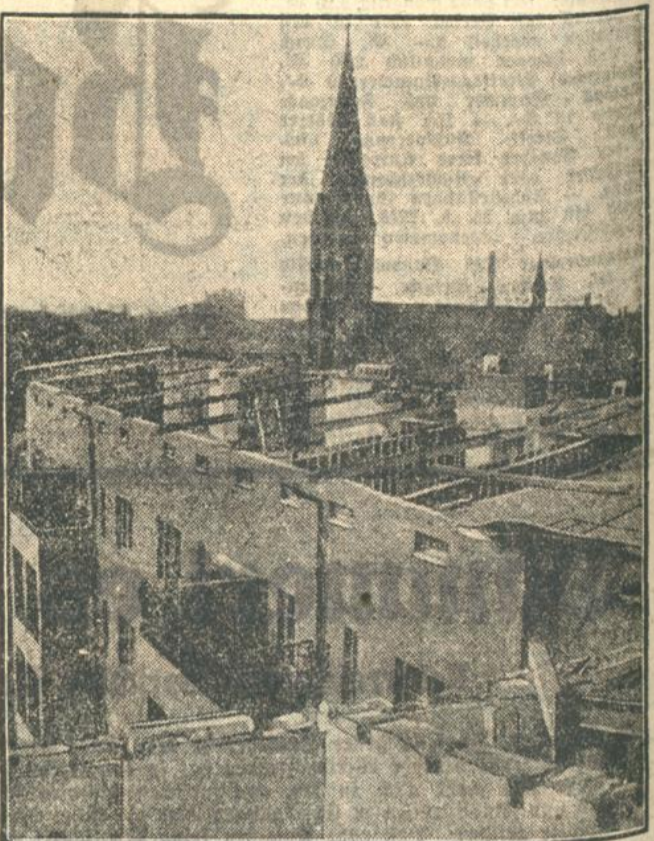
Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Fast alle Siedlerabgabengebiete sind infolge der Tätigkeit der dort von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation errichteten Siedlerberatungsstellen an der Umgestaltung beteiligt gewesen.

Im letzten Jahre bestanden die aus West- u. Süddeutschland kommenden Siedler bereits fast 4 aller bäuerlichen Siedlungsstellen.

Die Sturmwehceerungen in Berlin.



Das letzte Unwetter in Berlin und der näheren Umgebung hat starke Verwüstungen angerichtet. — Wie unser Bild zeigt, sind die Dächer zahlreicher Häuser abgedeckt worden.

Süddeutsche Siedler im Osten.

Die Ergebnisse der West-Ost-Siedlung / Insgesamt 50 Siedlungsdörfer.

Mecklenburg und Brandenburg, während die Rheinländer (178) zum größten Teil nach Mecklenburg und Niederhessen zogen. Auch die Siedler der Provinz Hessen-Nassau sind zum größten Teile nach Mecklenburg gegangen, wie überhaupt dieses Land als das wichtigste und begehrteste Siedlungsgebiet sich entwickelt hat.

Da der Siedlerstrom nur nach bestimmten Gegenden und zu einzelnen Siedlungsträgern geflossen ist, hat die West-Ost-Siedlung schon jetzt für einzelne Siedlungs-Gesellschaften zahlenmäßig mehr Bedeutung erlangt, als die Einweisung von Einzelheimen. Dank ihrer Fertigkeit aus Gebieten höchster deutscher Bauernkultur und aus Gegenden fortschrittlicher Wirtschaft, Dank der Auslese durch die heimischen Führer und Dank der funktionell und landsmannschaftlich geschlossenen Ansetzung in einheitlichen Bauerngemeinden können diese Siedlergruppen ein kräftiges Leben entfalten.

Das Unrecht von Versailles.

Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände.

TU. Dresden, 2. Juni. Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände führte Professor Dr. Grimm zu dem Thema „Danzig und der Korridor“ folgenden aus:

„Danzig und der Korridor“. Von allen Fragen des Versailler Vertrages, die zu einer Revision drängen, ist die Frage Danzig und der Korridor eine der dringlichsten.

Das Unrecht von Versailles. Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände. TU. Dresden, 2. Juni. Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände führte Professor Dr. Grimm zu dem Thema „Danzig und der Korridor“ folgenden aus:

„Danzig und der Korridor“. Von allen Fragen des Versailler Vertrages, die zu einer Revision drängen, ist die Frage Danzig und der Korridor eine der dringlichsten. Danzig und der Korridor ist eine ständige Bedrohung des Friedens.

Das Unrecht von Versailles. Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände. TU. Dresden, 2. Juni. Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände führte Professor Dr. Grimm zu dem Thema „Danzig und der Korridor“ folgenden aus:

„Danzig und der Korridor“. Von allen Fragen des Versailler Vertrages, die zu einer Revision drängen, ist die Frage Danzig und der Korridor eine der dringlichsten. Danzig und der Korridor ist eine ständige Bedrohung des Friedens.

Das Unrecht von Versailles. Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände. TU. Dresden, 2. Juni. Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände führte Professor Dr. Grimm zu dem Thema „Danzig und der Korridor“ folgenden aus:

„Danzig und der Korridor“. Von allen Fragen des Versailler Vertrages, die zu einer Revision drängen, ist die Frage Danzig und der Korridor eine der dringlichsten. Danzig und der Korridor ist eine ständige Bedrohung des Friedens.

Das Unrecht von Versailles. Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände. TU. Dresden, 2. Juni. Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände führte Professor Dr. Grimm zu dem Thema „Danzig und der Korridor“ folgenden aus:

„Danzig und der Korridor“. Von allen Fragen des Versailler Vertrages, die zu einer Revision drängen, ist die Frage Danzig und der Korridor eine der dringlichsten. Danzig und der Korridor ist eine ständige Bedrohung des Friedens.

Das Unrecht von Versailles. Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände. TU. Dresden, 2. Juni. Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände führte Professor Dr. Grimm zu dem Thema „Danzig und der Korridor“ folgenden aus:

„Danzig und der Korridor“. Von allen Fragen des Versailler Vertrages, die zu einer Revision drängen, ist die Frage Danzig und der Korridor eine der dringlichsten. Danzig und der Korridor ist eine ständige Bedrohung des Friedens.

wird Deutschland bei den kommenden endgültigen Abrüstungsverhandlungen an dem Ziele „Abrüstung der Andern“ festhalten, weil das deutsche Volk in dieser Forderung einig ist und weil es wahrscheinlich um so bereiter sein wird, die nötigen Folgerungen aus dem Scheitern der Abrüstungskonferenz von 1932 zu ziehen, je gründlicher alle Rechtsmittel erschöpft worden sind. Um einem Weltfrieden mit Milliarden, die nicht vorhanden sind, kann dem verarmten Reich gar nichts liegen. Alles kommt jedoch darauf an, den Zustand minderen Rüstungsrechts endlich weitzumachen, der weder der nationalen Ehre, Sicherheit und Bedeutung Deutschlands noch gewissem Vertragspflichten der Siegermächte entspricht.

Die Revisionsbewegung im Osten. Nach Generalleutnant a. D. v. Weich nach Reichstagsabgeordneter Lemmer das Wort. Er erklärte u. a., der Versailler Vertrag habe durch die osteuropäische Grenzziehung ein Werk der europäischen Vergiftung geschaffen. Die unglückselige Grenze zwischen Deutschland und Polen habe sinnlos wirtschaftliche und kulturelle Einheiten zerrissen. Die Schaffung des Korridors sei ein geradezu dämonischer Einfall gewesen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu vergiften. Nun versuche Polen durch Verhängung seiner Eisenbahn die deutsche Ostmark noch mehr zu schwächen. Die polnische Korridorpolitik nehme deshalb auf wirtschaftliche Voraussetzungen keine Rücksicht, weil die Grenzziehung für Polen in erster Linie unter strategischen Gesichtspunkten gezogen werde, während sie für Deutschland eine moralische und wirtschaftliche Angelegenheit sei.

Die deutsch-polnische Grenzfrage bedeute eine Gefährdung des europäischen Friedens. Tardeu meine, wer von Frieden wolle, spreche, wolle Krieg. Das sei unrichtig; wer den Frieden wolle, der müsse sich aber auch in den Ländern unserer früheren Kriegesgegner zu einer vernünftigen Revisionsbewegung betennen. Lemmer erörterte zum Schluss die Bedeutung der deutsch-französischen Beziehungen für die Förderung der deutschen Revisionsbewegung im Osten. Der Revisionsweg führe zwingend zu einer Lösung über Paris. Die Revision der Ostgrenze sei ein Gebot nationaler und internationaler Gerechtigkeit.

Hierauf sprach Landrat a. D. Gotthelmer über „Die Lage Ostpreußens“.

Die Lösung Ostpreußens vom Reich, die Schaffung des Korridors und die Abtrennung des Memel- und des Soldaungebietes ohne Berücksichtigung des Willens der einheimischen Bevölkerung seien Willkürakte des Versailler Diktats, die die tiefste Wurzel der heutigen Wirtschaftskrisis Ostpreußens seien. Der Verlust der unmittelbaren Nachbarschaft Rußlands, die handelspolitischen Maßnahmen der heutigen Nachfolgestaaten hätten den Außenhandel der Provinz weit unter das Vorkriegsmaß herabgedrückt. Von den ungeheuren wirtschaftlichen Erschwernissen werde vor allem die ostpreussische Landwirtschaft betroffen. Neben der Landwirtschaft litten Handel, Handwerk, Gewerbe und Industrie. Die Folgen des wirtschaftlichen Niederganges fänden in der Einkommensenkung, in der Vermögensverschlebung, in den Steuerverhältnissen und in der Finanzwirtschaft der Kommunen ihren Ausdruck. Von besonderer Bedeutung sei für Ostpreußen die Bevölkerungsbewegung, die in einer starken Abwanderung seit Jahren zum Ausdruck komme und damit eine wesentliche Schwächung des deutschen Volkstums im Osten schaffe. Bei all diesen Ergebnissen sei es nicht verwunderlich, daß die Aspirationen der polnischen Nachbarn auf Ostpreußen genährt wurden. Dieser Gefahr entgegenzuwirken, sei Aufgabe des gesamten deutschen Volkes und lehte die Bildung eines einheitlichen nationalen Willens voraus.

Generalleutnant a. D. von Weich über die Abrüstung. Anstelle des erkrankten Generalobersten a. D. von Seekt sprach Generalleutnant a. D. von Weich über die Abrüstung. Er führte u. a. aus: „Es sind heute Hunderttausende an Waffen, Millionen an bewaffneten und Milliarden an Goldmark für Kriegszwecke mehr bereitgestellt als vor 1914. Noch ungünstiger ist der gegenwärtige Stand der Abrüstungsverhandlungen. Weder die deutsche Voraußsetzung noch das Genfer Protokoll, weder Locarno noch der Kellogg-Pakt haben die Abrüstung gefördert. Vielmehr liegt jetzt ein Konventionensturz vor, der dem entworfenen Deutschland nicht nur alle Versailler Fesseln beläßt, sondern darüber hinaus uns die einzige Rüstungsfreiheit raubt, die wir noch hatten, nämlich die freie Bestimmung des Wehrhaushalts. Der deutsche Vertreter hat darauf dieses Merkmal als einen Vertrag gegen die Abrüstung bezeichnet, der für Deutschland unannehmbar sei. Trotzdem

Das versunkene Utröst

Das Bineta der Lofoten.
von Per Schwenzen

Der Norden hat nichts mit Nüchternheit, die wasserblauen Augen dieser dreimal stützigen und phantastischen Nordländer nichts mit den Ewigkeitswerten der Sachlichkeit zu schaffen. Heiliger Pomer, deine liebte Charis ist gegen die Abenteuer und die Reize dieser heiteren Burschen von Röst eine geradezu kopflose Sache. Einer hat die Guld gesehen, wie sie im Bogelkleid davonlag, der gute Lars hat den Teufel aus einer Robbe herausgehauen und dergleichen Scherze mehr. Das ganze „Röst“, dieser tolle Lofotenort, ist eine einzige Unwahrscheinlichkeit. Wie die Lofoten — oder richtiger: der Lofot selbst — diese alpine Zinnenformation im Ocean.

Der dauernde Orgelton in der Luft, Gletscher, Grate, Adlerkreise und Meeresbrausen, die drei Zentner schweren Klünder namens „Kveite“, die winzigen, gelben Fjordpferde, die verwehten Mäse. Und „Röst“ ist noch eine ganz besondere Sache. Ein Klünder wie viele, mit den alkoholfreien Kaffees und sauberen Klünderfrühstücken. Aber so am Kai und hier und dort mit dem Aquavit des staatlichen Wein- und Schnapsmonopols geschüttelt. Utröst — das ist das versunkene Land, das Bineta der Lofoten. Hier weiß jeder eine oder mehrere Geschichten zu erzählen, die ihm oder seinem Großvater passiert sind.

Es ist „noch gar nicht lange her“, daß der Fischer aus Möre, der nichts von Utröst wußte, in die See hinausfuhr und nach einer furchterlichen Irrfahrt Land fand. Er ging an einem sehr ordentlichen Hafenplatz von Bord, besuchte die Fischerkneipe, in der es eine Form von Alkohol gab, und wurde von den Einwohnern eingeladen. Obwohl dies alles noch hätte Wahrheit sein können, begreift er allmählich, daß hier etwas nicht richtig war. Er hatte in der Eile mit der Wirtstochter eine Liebschaft angefangen, und als er am nächsten Morgen aus der Kammer herauskam, begegnete er dem Vater, der ihm einen Kriem anbot. Da wurde es dem Manne aus Möre unheimlich, und er machte, daß er an Bord kam. Als er knapp einen Knoten geegelt war, verlor das Land hinter ihm. Er war in Utröst gewesen.

Er fand später an seinem Ruder festgeklemmte Aehren, und in Utröst erzählten sie ihm, daß er über die Hafersfelder von Utröst geegelt war. Denn früher war einmal Land zwischen Bodo und Coolar gewesen. Es war nun schon lange versunken, aber ab und zu liegen die Geister von Utröst das Land emporsteigen und trieben ihren Hofspolus mit Leuten, denen sie etwas vormachen konnten — also wohlgerichtet nicht mit den Leuten von Röst.

Die Leute von Röst haben es faustdick hinter den Ohren und sind so schlau wie der Böse selber. Wer das nicht glauben will,

braucht nicht einmal bis Röst zu reisen. Er braucht nur bis in die alte Hansestadt Bergen zu fahren, und sich unter Berufung auf meine Person in den Klub der Nordländer einführen zu lassen. Die Nordländer — das ist nicht etwa ein Sammelbegriff wie Skandinavien, sondern die Bevölkerung von Lofoten und Vesteraalen. In diesem Klub, den E. L. A. Hoffmann gegründet haben könnte, wird er erstaunliches erfahren. Der Vorsitzende selber, der Bädermeister Odin Johannsen, war als Junge drauf und dran, den üblichen Beruf des Nordländers zu ergreifen. Aber als er das erste Mal auf Hochseefischfang hinausfuhr, warnte ihn das Schicksal. Denn als die erste Leine eingeholt wurde und er sich über den Bootsrand beugte, um mit dem Haken nach der Kveite zu schlagen, da tauchte das dunkle Gesicht und der Schnurrbart eines Seehundes auf. Die großen, dunklen Augen schauten ihn vorwurfsvoll an, und er wußte Bescheid: er würde auf dem Meere sterben, wenn er sich dem Meere weigerte. Der Seehund ist ein „Unfisch“, ein Unglücksbringer. Wer einen Seehund am Angelhaken hat, der soll am Lande bleiben.

Es ist erstaunlich, wieviel Zeichen des Unglücks die Tiere hier dem Menschen geben. Sie sind „Unfische“ oder „Unhögel“. Diese Reste des alten „Trollbrom“, der Zauberkraft, die durch den Polarhimmel wirzt, werden vom hemmungslosen, zigeunerischen Aberglauben der Lappen immer wieder aufgegriffen und treiben inmitten einer reichlebigen, phantastischen, modernen Welt durchaus zugewandten Bevölkerung ganz unzeitgemäße Blüten. Die Lappen, die sich bis über das verunkelte Utröst auf die Felsenburgen hinüberbieten, sind an allem schuld. Wenn man ihnen nichts gibt, wird das Vieh krank. Sie hegen einen eingeprägten Verdauungsstörung an oder machen sonst eine geheimnisvolle Teufelei. Und wenn man dem alten Aage glauben kann, der Dörfler auf dem Kai auf eine Leine zieht, dann führen diese bössartigen Komaden giftige Fliegen in einem Lederfad mit. Wenn man ihnen nichts gibt, öffnen sie den Saft, und die Fliegen stechen Mensch und Vieh, und es ist Elend und Seuche.

Röst ist gar kein armer Ort. Er verschickt große Mengen Guano, in letzter Zeit hauptsächlich nach Spanien. Dieser festsame Reichtum stammt von einem kleinen papageierartigen Vogel, der auf den Klippen wohnt. Papageierartig natürlich nur in der Farbe und in der Krümmung des Schnabels. Im übrigen ist er ein Raubvogel, der sich, wie alles auf dieser Insel, von Fischen nährt und den Namen Kunde führt. Wenn er sich nach so geschickt in kleinen Steinlöchern versteckt und in den Sand gräbt — die Hunde spüren ihn auf und fallen ihn. Und das ist gut so. Denn schließlich von etwas muß man doch in Röst auch noch leben können, wenn man nicht gerade bis weit in die fischreichen Gewässer des Eismeres

hinaus will, zwischen Island und Grönland und an der Küste der Bäreninsel. Von den Hafersfeldern der Utröster, die unterm Wasser wogen, wird nur die Phantase fett. Und mit dem Fisch, der früher hier in den Gewässern stand, ist es sehr schlecht bestellt. Weder der Mattrelen noch der Heringschwarm will etwas mit den Röstern zu tun haben, seitdem die dumme Sache mit dem Leif Arneisen geschah.

Das kam davon, daß Leif nicht auf die Vögel geachtet hatte, die alles wissen. Denn drei Krähen folgten ihm auf See hinaus, und zwei Möwen kamen ihm über Badbord entgegen. Die Sache war aber so gewesen: Leif Arneisen war mit seinem fünfjährigen Sohn hinausgefahren, um ein wenig zu fischen. Er hatte den Kleinen mitgenommen, um ihm das Meeresleuchten zu zeigen, das in der Nacht stark war. Aber das Kind hatte vor dem grünen Geleuchte der wogenden Flut, vor dem kalten, flüchtigen Feuer und dem funtensprühenden Kielwasser eine stille Scheu empfunden. Leif war eigentlich beleidigt, daß der Bengel nicht tauchte. Er spritzte ihm eine Handvoll flüssigen Goldes ins Gesicht, aber der Junge schrie unterdrückt auf.

Als Leif die Dorschleine einzog, wußte er schon, da er keinen „Rap“ (Rud) verspürt hatte, daß ihm der Draug, das verdamnte Seegespinnst, irgendeine Befehrerung an den Hals gehängt hatte, einen Unfisch natürlich. Aber was dann zum Vorzeichen kam, ging über alle Erwartungen: es war ein menschlicher Leichnam. Leif wollte ihn in das Boot nehmen, als sein Blick auf den Kleinen fiel. Der Junge zitterte am ganzen Leib wie eine gespannte Trolle und starrte auf das unheimliche Bild. Der Schrei schnt dem Vater ins Herz. Es war der Schrei des höchsten Entsetzens, dieser Angst, die aus Träumen und Mären in ein Kind einbrechen kann.

Der Vater fürchtete einen seelischen Schaden für das Kind und sah sich gezwungen, den Toten sinken zu lassen. Er nahm eine Erkennungsmarke an sich, die er aus den Kleidern herauschnitt. Auch sah er an seiner Wäsche, daß er auf der B-Linie Dienst getan haben mußte. Es wurde ermittelt, daß es sich um einen Leichnam aus Svooloar handelte, der, unbekannt wie, über Bord gestürzt war. Leif Arneisen war so unvorsichtig, der Mutter des Toten, zugleich mit der Marke, die genaue Schilderung des Vorganges zu geben. Die alte Frau konnte ihm nicht verzeihen, daß er ihr Kind wieder in die Tiefe hinabgeschickt hatte. Sie verfluchte die See von Utröst und Röst. Seitdem kommt weder Matrele noch Hering in diese Gewässer.

So erzählen die Leute in Röst. Sie sind die einzigen Europäer, die solche Geschichten erleben und erfinden. Und vor allem: die einzigen, die daran glauben.

Ein Kaiser wird Tenor

Von Karl Figdor

Der frühere Kaiser von China, der jetzt als Mister Tu Yi bekannt ist, beschließt, sich als Opernsänger ausbilden zu lassen. Sollte sich seine Stimme als gut genug erweisen, so wird er Berufsänger werden.

Unter den vielen seltsamen Schiffen, mit denen das 20. Jahrhundert bisher aufwarten kann, ist wohl dasjenige eines Mannes am interessantesten, der schon mit drei Jahren Kaiser und Abgott von 400 Millionen Menschen war und jetzt zur Bühne gehen will, um in den Theatern Europas und Amerikas den „roten Teufeln“ den Namen des Volkes zu verleihen. Ein Tenor, der einmal der mächtigste Tenor der Welt, der „Sohn des Himmels“, der „Herr der 10.000 Jahre“ gewesen, als Ritter von hohen C vor den amerikanischen Präsidenten, als Film, seine Operette hätten uns das vorlesen dürfen, ohne von der zünftigen Kritik in Grund und Boden verurteilt zu werden. Es ist eben wiederum die alte Geschichte, das Leben darf sich mehr erlauben, als der geistigste Librettist.

Hier die Tatsachen: Tu-Yi, die furchtbare Kaiserinwitwe, der alte Buddha, eine Persönlichkeit wie die große Katharina, hat im Sterben, während sie sich hinter den blauen Vorhang und in die Welt der Verbotenen Wasser melonen gegessen und liegt im Sterben. Während sie sich hinter den blauen Vorhang, drachenartigen Vorhängen vor Schmerzen krümmt, kreitete sich 80 oder 90 Prinzen ihres Clans um die Nachfolge. Es kommt zu Tötungen. Aber keiner wagt den Fuß, denn noch immer lebt, das zum letzten Atemzug eine Drohung, die große alte Frau. Das Schicksal will es, daß noch jemand am Hof im Sterben liegt, der einjährige Gefangene der Witwe, der wahre Kaiser von China — Pung-Siu, der „Reformkaiser“. Hat ihn seine Tante wirklich lang wie sie seinen Speien heimlich ließ, wie man munkelt? Ein Leibwächter jagt aus dem einsamen Latenzimmer dorthin, wo Tu-Yi mit dem Tode ringt. Sie rafft sich noch einmal hoch, verflucht die Welt ihres Jugendfreundes, des Marschalls Pung-Lu, der Sohn des aus dem Boxeraufstand ermittelnden Potsdamer „Sühneprinzen“ Pung, ein dreijähriges Kind wird Kaiser des Reiches der Mitte. Dann legt sie sich zurück und stirbt.

Drei Jahre dauert der Traum in der Verbotenen Stadt. Man wachet auf den Knien vor dem Kind. In goldener Sänfte

wird es zu dem „Nabel der Erde“ getragen, zu dem runden Altar des Himmels, wo es für das Wohl des Volkes opfern muß. Von tausend Eunuchen begleitet, in herrliche Gewänder gehüllt, tritt er feierlich durch die mit Marmorfliesen bedeckten Höfe des riesigen Palastes. Geschwader reitender grimmieriger Bogenschützen umharmen es, wenn es den Vater und Regenten zu einer Staatsaktion begleitet. Es ist kaum noch Mensch — eher ein wolkenfernes Wesen zwischen Himmel und Erde.

Zwischendurch wird es auch erzogen: auf Grund der detaillierten Rinde der Hofastrologen und mit zwei bewährten Eunuchen neben sich, die als Prügelknaben zu dienen haben, wenn die kleine Majestät etwas falsch gemacht hat oder unangenehm gewesen ist. Hier alte Damen, die zum Haushalt des verstorbenen Kaisers gehörten, wachen darüber, daß alles in Ordnung geht. Da plakt mitten in dieses so sorgsam überwachte Programm etwas Unvorhergesehenes: die Revolution. Die junge Volksrepublik ist zunächst sehr großzügig. Man gewährt der Dynastie eine reichlich bemessene Rente. Aber nur zu bald braucht man das Geld zu etwas anderem und stellt die Zahlungen so gut wie ein. Ueber den Hofstaat von zehntausend Menschen bricht das Elend herein, der große Ausverkauf der herrlichsten Kunstschätze beginnt. Immer mehr wird der kleine Kaiser zum Gefangenen. Bis schließlich der christliche General Feng ihn auf die Straße wirft. Er ist nun 19 Jahre alt, hat aber schon eine Haupt- und eine Nebenfrau und trotz seiner schlechten Vermögenslage drei Autos. Mit 50 Hausbedienten, Bannerträgern und Eunuchen zieht er nach Tientsin, wo er unter den Europäern vor seinem eigenen Volke so ziemlich höher ist. Er mietet sich dort eine Wohnung und lebt das Leben eines ehrlichen Bürgers. Feierlich hängt er sich an den chinesischen Festtagen die alten Seidengewänder mit den Drachensymbolen um und schmückt sich mit den Kopien seiner Juwelen, die er der Republik hatte zurücklassen müssen. Er liest in den Klassikern, zeichnet und malt wie sein Vater, er geht zu den berühmtesten Malern des alten China. Ja, er dichtet auch und nimmt bei zwei großen Berufsbesuchern Tag für Tag 1-2 Stunden Vortragsunterricht. Und... eine geradezu tolle Vorstellung: er jagt gelegentlich in Frau und weißer Weste in einer Hotelhalle mit der einen oder anderen Dame der weißen Gesellschaft.

Tu Yi oder Mister Henry, wie die Engländer ihn nennen, ist heute etwa 25 Jahre alt. Sein inniger Wunsch ist, die Welt zu sehen. Aber vorher hatte die Republik es ihm verboten, und jetzt hat er dazu kein Geld. Denn der Verkauf der wenigen geretteten Kostbarkeiten sichert ihm kaum mehr als das normale einfache Leben. Hier, in dieser Reisefreude, wird wohl auch der letzte Grund zu suchen sein, der ihn „auf Bühnenbühnen“ stürzen läßt. Er hofft auf Engagements in aller Welt, und wenn es mit seinen Stimmbändern und seinem Kehlkopf auch nur halbwegs richtig ist, wird sich seine Hoffnung erfüllen. Man sieht wirklich nicht alle Tage einen Kaiser als Lohengrin oder Don Juan.

Vielleicht erfüllt Mister Henry, ohne es selbst zu ahnen, auch mit seinem Drang zur Bühne nur eine Verbeugung vor der Vergangenheit. Denn seit uralten Zeiten ist das Theater in China nicht so sehr eine Herzenssache des Volkes, als der Kaiser und ihres Hofes. Schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts hat der Kaiser Huan-Tung die erste Schauspielschule gegründet, dort selbst unterrichtet und inszeniert. Ein anderer Sohn des Himmels hat ein paar Jahrhunderte später sogar einen Schauspielernamen geführt. Er hat durch seine Beseßtheit für das Bühnenpiel ein noch nicht dagewesenes Durcheinander angerichtet. Die 3000 Knaben und Mädchen, die er zu Vortragstümmlern ausgebildet hatte, beherrschten schließlich den ganzen Hof, tyrannisierten die Reisenden, machten sich bei den Chiemännern schöner Frauen höchst unbeliebt, beglichen niemals ihre mächtigen Feinde, sondern ließen dafür den erschrockenen Wirten — Beutel mit Schlangen zurück. Die ehrsamsten Bürger wurden verprügelt, kurz es war eine so fidele Gegend, daß der Kaiser sich schließlich doch gezwungen sah, gegen den Künstlerput seine Palastwache einzusetzen. Seitdem war die Stellung der Schauspieler im Hofstaat eine etwas weniger gehobene. Die Truppe hatte vorzuziehen zu sein, genau so, wie es Hofnarren oder Tierbändiger geben mußte. Als moralisch galt die Anstalt nicht, und so mußten auch die weiblichen Rollen von Männern gespielt werden. Erst die jüngste, alles umstürzende Zeit hat auch hier teilweise Wandel geschaffen.

Humor.

Unerklärlich. Klein-Eise: „Mama, wie kriegen die Engel eigentlich ihr Nachtleidchen über die Flügel?“

Kindliche Drohung. Ella war sehr unartig gewesen, sodas die Mutter zur Rute griff. Da aber stellte sich die kleine Sünderin in Positur und sagte energisch: „Wenn Du mich haust, schrei ich so laut, daß die Leute denken, bei uns wird ein Schwein geschlachtet.“

Moderne Seufzer eines Chemanns. „Meine Frau färbt sich das Haar, damit es zum Hut paßt; sie schminkt sich das Gesicht, damit es zum Haar paßt und wählt danach ihre Toilette. Jetzt fehlt nur das Einkommen, das zu den Ausgaben paßt.“

Erklärlich. A. (zu einem Bekannten): „Warum besuchen Sie die Familie Rigatti nicht mehr?“ — B: „Es ist mir doch zu unheimlich geworden. Jedesmal wenn ich hinkomme, ist eine unverheiratete Tochter mehr da.“

Vertauschte Rollen. A. (zu einem Bekannten): „So? Die Frau des Direktors ist an seinem Theater die erste Tänzerin?“ — B: „Ja. Auf der Bühne tanzt sie nach seiner, hinter den Kulissen er nach ihrer Pfeife.“

Das hängt davon ab. Junger Mann (um eine reiche Erbin werben): „Lassen Sie mich doch nicht länger in Ungewißheit! Sagen Sie das Wort, das mich zum glücklichsten Sterblichen machen würde.“ — „Ich kenne Sie aber doch noch zu wenig. Was ist Ihr Beruf?“ — „Wenn Sie Ja sagen — Rentier.“

Zweiterlei. Geiziger Gutsherr (seinem Arzt auf der Straße beugend): „Ach, das trifft sich gut, Herr Doktor. Mein Nero scheint nicht recht in der Reihe zu sein. Da möchte ich Sie fragen — fragen kostet doch nichts?“ — „Nein. Ihr Fragen nicht, wohl aber meine Antwort.“

Aufopfernd. Der Schak der Köchin: „Liebst Du mich wirklich?“ — „Na, das mußt Du doch merken. Ich gebe Dir alles, was ich meiner Herrschaft am Munde absparen kann.“

Um die deutsche Schachmeisterschaft



kämpfen gegenwärtig in Swinemünde die besten deutschen Schachspieler. Mit besonderem Interesse sieht man dem Treffen zwischen dem Titelverteidiger Ahues-Berlin (links) und Bogoljubow-Triberg (rechts) entgegen, bei dem der bisherige „Meister von Deutschland“ einen schweren Stand haben dürfte.

WARUM
DAPOLIN
BENZIN
Jetzt
STANDARD
BENZIN
WEIL...

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Mittwoch, den 3. Juni 1931.

47. Jahrgang, Nr. 254.

Theaterpflege in Offenburg.

Fazit: Gute Gastschiffe vor wenig Publikum.

Die Theaterpflege ist mit einer ausgezeichneten Aufführung von Shakespeare's „Was ihr wollt“ in der „Volksbühne“ (Badisches Künstlertheater) offiziell zu Ende gegangen. Die Volksbühne, die trotz des warmen Frühlingssonntags, an dem sie ihren Theaterabend veranstaltete, wieder einen sehr schönen Besuch. Leider wiesen die auf gleich hohem künstlerischen Niveau stehenden Theateraufführungen der „Badischen Bühne“ (Landestheater des Baden-Volksbundes) kein ebenso zahlreiches Publikum auf. Die „Badische Bühne“ hat einen Einzelvertrieb von Karten durch die Vereine und Angehörigenorganisationen, und dadurch wurde auch ein solches Publikum geschaffen. Solches läßt sich naturgemäß in anderen Kreisen nicht so leicht erreichen. Es mangelt hier an der inneren Geschlossenheit und an der persönlichen Werbung. Trotz der etwas höheren Eintrittspreise, die der Baden-Volksbund verlangt, wird er bei dem geringeren Besuch nur schwer auf seine Rechnung kommen. Der städtische Zuschuß, den beide Wanderbühnen haben, ist gering, und wie das im kommenden Winter sich nun gestalten wird, ist eine große Frage. Auch die Darsteller der Baden-Volksbühne dürfen keine großen, nicht einmal mittelmäßige Provinz-Konzepte erwarten. Denn eine Einnahme von 400 bis 500 Mark pro Theaterabend zwingt zur größten Bescheidenheit. Immerhin ist festzustellen, daß die beiden Bühnen hier über ein Publikum ganz vortrefflicher Theaterabende hatten, die die Offenburg auch mit den neuesten Bühnenwerken bekannt machten.

Nach Abschluß der Theaterjahre kamen Stuttgarter Künstler, um hier Suppés „Dichter und Bauer“ zu geben. Die Darstellung war, im ganzen betrachtet, recht flott. Im einzelnen sind einige Mängel offen geblieben. Mehr erwartet hat aber zweifellos das Künstlerpublikum, das mit eigenem tüchtigen Orchester und Kapellmeister nach Offenburg kam. Die Einnahmen dürften gerade dem sonst doch gerade Operettenabende in Offenburg meist ein großes Publikum zu finden pflegen? Die Wirtschaftslage Außerhalb der Stadt aber die Stuttgarter hier noch zu wenig bekannt, und die Kosten für ein eigenes mitgebrachtes Orchester, wenn auch nur in einer Besetzung von 12 Mann, sind eben nicht unerheblich. Wir planen, daß die Stuttgarter dadurch aber nicht entmutigt sind. Sie planen eine Freilichtaufführung von Kreuzers „Nachtlager von Granada“ in den Zwingeranlagen. Das wäre kein über Gebote und bei gutem Wetter wäre der Besuch vielleicht auch erfreulich.

Daß sie hier unbekannt waren, hat auch den „Weintraubens“ das Geschick verdorben. Sie fanden kein auch nur halbwegs ordentliches Haus. Schade drum! Auch deshalb, weil andere sich daran ein Exempel nehmen und keinen Wölkchen nach Offenburg kommen, wenn sie von solchen Gastspielen, Künstlergastspielen, die haben, und was man an Pläze finden kann, braucht man nicht in die Ferne zu suchen. Aber es gibt wie überall auch hier Menschen, die sich etwas darauf zugute tun, an einem fernen Pläze so etwas Einzigeres gesehen und gehört zu haben, die aber bei einem Ereignis fehlen. Gelingt es nicht, man darf sich ein Fremden etwas hier geben werden soll und muß, das sie an den Pläze selbst, was ihnen anhaltenden Abwechslung bietet. Aber wie sollten derartige Besuche nicht stattfinden? Vor einem Jahr war Silberer's „Kaiser“ hier. Auch er mußte allerdings Geld hier lassen, wenn nicht mit Schulden abgehen wollte. Wie war das doch vor gar nicht vielen Jahren ganz anders, wo es möglich war, daß Operettengesellschaften auf einige Wochen hier ein festes Domizil nehmen

konnten, um an einigen Abenden in der Woche das Publikum mit guten und sehr guten Operettenaufführungen zu erfreuen? Nein, an ein Sommertheater können wir hier nicht mehr denken. Da müßte ein ganz grundlegender Wandel eintreten.

Der tiefste Grund ist natürlich, das muß zugegeben werden, die prekäre Wirtschaftslage. Wenn das Volk an den notwendigen Lebensmitteln sparen muß, wenn der Konsum selbst bei den Bädern und Messern in dauerndem Rückgang begriffen ist, wenn an der Kleidung gespart wird, dann ist es verständlich, daß die Veranstaltungen zur künstlerischen Bildung und Unterhaltung schlecht besucht sind. So ist es nun einmal: Die Dede ist gar vielen zu kurz, und sehr weite Kreise, die früher das Publikum zu solchen Veranstaltungen stellten, sind eben einfach nicht mehr in der Lage, sich eine außergewöhnliche Ausgabe leisten zu können.

Offenburger Konzerte.

H. Offenburg, 3. Juni. (Orchesterkonzert.) Das letzte Konzert des Orchesters Offenburg brachte eine ganz besondere musikalische Weisheit: Zur Erinnerung an Gustav Mahlers 20. Todestag die „Nieder eines fahrenden Gesellen“. Wenn der Orchesterverein sich diese Aufgabe stellte, so war er sich der gewaltigen Schwierigkeiten wohl bewußt. Aber Musikdirektor Karl Schläger gelang es auch hier, seine Meisterhaftigkeit in der Führung des Orchesters zu zeigen, und das Instrumental mit der Solistin brachte eine ganz vortreffliche Wiedergabe. Für die Gesangsparte war Frau Irma Drummer-Salzburg gewonnen, eine Altistin mit prächtig gekulter Stimme, die gerade für die Schwermut der Gesänge Mahlers besonders prädestiniert ist. Es war zum erstenmale, daß eine Komposition Gustav Mahlers auf einem Programm des Orchestervereins stand, und daß das Wagnis so gut gelang, zeugt von der ersten musikalischen Arbeit, die hier getrieben wird. Die Einleitung des Konzerts bildete die gut gelieferte Vierte Symphonie von Beethoven, die sich nicht der Beliebtheit der anderen Symphonien erfreut und darum bei der Wiedergabe eine außerordentliche Sorgfalt erfordert, wenn sie eine große Wirkung haben soll. Am Schluß stand Webers „Turandot“-Ouvertüre, die mit großem Schmutz dargebracht wurde. Mit diesem wohl gelungenen Konzert beendete der Orchesterverein die Konzerte der letzten Saison. Leider hatte das Konzert nicht ganz den guten Besuch aufzuweisen, den man beim Orchesterverein gewohnt ist. Es müßte sich heute viele einen Augenblick vorstellen, selbst wenn die Eintrittspreise für erstklassige musikalische Veranstaltungen so nieder sind (50 Pfg. und 1 RM.) wie beim Orchesterverein.

H. Offenburg, 3. Juni. (Zigeunerkonzert.) Berennys ungarisches Zigeunersymphoniorchester hatte bei seinem ersten Gastspiel in Offenburg in der Stadthalle ein volles Haus gefunden. Als die Künstler am letzten Samstag im Dreißigstakt ein zweites Mal spielten, hätte man glauben können, daß viele jener, die damals nicht zugegen waren, diesmal kommen würden, um der eigenartigen musikalischen Darbietung zu lauschen. Wenn der Besuch des zweiten Konzerts außerordentlich mäßig war, so ist das kein Urteilsmassstab für die künstlerische Leistung dieses Orchesters, und auch kein Zeichen dafür, daß das erste Konzert nicht gefallen hätte. Konzerte auswärtiger Künstler sind hier meist schlecht besucht, wenn sie an warmen Tagen in einem Konzertsaal stattfinden. Hätte man ein Gartenkonzert abgehalten oder abhalten können, so wären viele von jenen gekommen, die jetzt gefehlt haben. Der Beifall war nicht minder herzlich wie beim ersten Konzert. Und Berennys Künstlercharakter verdient ja auch diese Bewunderung in vollem Maße. Kommt sie in einem Winter wieder, so wird sie sich über den Besuch wohl nicht beklagen können.

Volkschaffter Sackelt kommt nicht nach Heidelberg.

— Heidelberg, 3. Juni. Wie der D3-Dienst zuverlässig erfährt, wird der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackelt, an den Einweihungsfeierlichkeiten der neuen Universität nicht teilnehmen.

Straßenwalze stürzt eine Böschung hinab.

Der Führer schwer verletzt.

Freiburg i. Br., 3. Juni. Bei Waldarbeiten auf dem Schloßberg stürzte der 20 Jahre alte Führer der Walzmaschine, Wilhelm Luppberger aus Wolfenweiler, durch Reiben des Bremsbandes mit seiner Maschine eine zwölf Meter hohe Böschung hinunter. Er mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Der Verunglückte ist die einzige Stütze seiner Mutter, einer Kriegermutter.

Kraftwagen in den Neckar gestürzt.

Siebach, 3. Juni. Ein von Heidelberg kommender, mit vier Personen besetzter Personkraftwagen aus Schleißheim rannte auf der Landstraße bei Siebach infolge Steuerbruchs eine Telegraphenstange um, riss einen Randstein heraus und fuhr die etwa 15 Meter hohe Böschung hinunter in den Neckar. Unten überflügelte sich der Wagen, so daß er nur mit den Rädern aus dem Wasser ragte. Die Insassen, von denen einer am Auge durch Glasplitter verletzt wurde, konnten gerettet werden, während der schwerbeschädigte Wagen abgeschleppt werden mußte.

Durch einfallende Mauer verletzt.

Bruchsal, 3. Juni. Von einem schweren Unfall betroffen wurde der Oberleitungssekretär Stang von hier. In einem Nachbaranwesen in der Bergstraße brach die Stützmauer ein, an der gerade gearbeitet wurde. Stang, der sich in der Nähe befand, wurde von den herabfallenden Steinen getroffen und erlitt schwere Verletzungen.

In einem Tümpel ertrunken.

W. Nassig, 3. Juni. (In einem Tümpel ertrunken.) Infolge der großen Regenfälle hatte sich in einem Tümpel eines hiesigen Steinbruchs eine größere Menge Wasser angesammelt. Drei Mädchen spielten an diesem Tümpel; sie versuchten auch auf einem Brett in dem Wasser zu fahren. Das Brett kippte um; die 10jährige Hedwig Scheurich fand dabei durch Ertrinken den Tod.

Motorradunfall.

Willingen, 3. Juni. (Motorradunfall.) Auf dem hiesigen Marktplatz rieten zwei Motorradfahrer zusammen, die die Straße kreuzen wollten. Infolge zu raschen Bremsens wurde der eine davon vom Rade geschleudert und erlitt Verletzungen am Kopf und Rücken.

Die Heil- und Pflegeanstalt Kork.

Kork, 1. Juni. (Die Heil- und Pflegeanstalt Kork.) Die Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische feierte dieser Tage ihr 38. Jahrestag. Nach dem Jahresbericht war die Anstalt am 31. März 1931 mit 237 Pflegelingen besetzt, 124 weiblichen und 113 männlichen. Im ganzen sind im Laufe des Jahres 287 Kranke verpflegt worden. Die Zahl der Betten beträgt 260. Die Einnahmen der Anstalt beliefen sich auf circa 517 000, die Ausgaben auf circa 516 400 RM. Das Reinergebnis betrug am 1. April 1931 665 000 RM. Den Hauptbestandteil derselben bilden die Anstaltsgebäude und Wirtschaftsgebäude, sowie die landwirtschaftlichen Grundstücke.

Neue Lohnunterschiede.

Brombach (bei Lörrach), 3. Juni. (Neue Lohnunterschiede.) Nachdem erst kürzlich ein Lohnkonflikt in der Zettlerei und Spulerei einer hiesigen Textilfabrik beigelegt wurde, hat die Firma den Arbeitern und Arbeiterinnen der Weberei die schriftliche Aufforderung zu gestellt, statt der bisher 4 von nun an 6-8 Webstühle zu bedienen, und zwar zu einem gekürzten Akkordlohn. Dies hat zur Folge, daß die Arbeiter trotz der Mehrarbeit keinen höheren Verdienst haben. Aber die Mehrarbeit nicht leisten will, kann sich auf 15. Juni als entlassen betrachten.

Wieder Erwärmung.

Unter dem Einfluß eines Zwischenhochs ist Mittwoch Besserung des Wetters eingetreten. Die im Westen nachfolgende atlantische Zyklone hat zwar über den britischen Inseln und der Nordsee verbreitete Regenfälle verursacht, ist aber zunächst noch vor der europäischen Westküste liegen geblieben, da ihr ein über Norwegen erfolgter Polarluftstoß den Weg nach Nordosten vorläufig versperrt hat. In unserem Gebiete wird daher auch Donnerstag das von Westen herangezogene Zwischenhoch seinen Einfluß behaupten. Infolge Einstrahlung steht tagsüber wieder Erwärmung in Aussicht.

Wetterausichten für Donnerstag, den 4. Juni 1931.

Vorwiegend heiter, trocken und wärmer bei östlichen Winden, im Gebirge höchstens vereinzelt gegen Abend Wärmegewitter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Zeitpunkt	Temperatur	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Merheim	12	12	13	9	bedeckt
Siebach	11	11	10	—	bedeckt
Karlsruhe	14	14	12	—	bedeckt
Baden-Baden	14	14	12	—	bedeckt
Willingen	9	9	6	—	bedeckt
St. Blasien	10	10	4	—	bedeckt
Badenweiler	12	12	9	—	bedeckt
Heidelberg	7	7	6	—	bedeckt

Reisewetter für Deutschland.

In Südwestdeutschland hat Mittwoch früh Aufhellung eingekehrt, die sich allmählich auch auf das übrige Deutschland ausbreiten wird. Die Morgentemperaturen betragen Mittwoch an der Küste 11-13 Grad, im Binnenland 12-15 Grad.

Wasserstand des Rheins.

Basel, 3. Juni, morgens 6 Uhr: 214 Stm.
Heidelberg, 3. Juni, morgens 6 Uhr: 408 Stm.; 2. Juni: 395 Stm.
Karlsruhe, 3. Juni, morgens 6 Uhr: 296 Stm.; 2. Juni: 286 Stm.
Kehl, 3. Juni, morgens 6 Uhr: 430 Stm.; 2. Juni: 415 Stm.
Waxau, 3. Juni, morgens 6 Uhr: 624 Stm.; 2. Juni: 615 Stm.; mittags 12 Uhr: 615 Stm.; abends 6 Uhr: 618 Stm.
Mainau, 3. Juni, morgens 6 Uhr: 640 Stm.; 2. Juni: 644 Stm.

Wassertemperaturen heute früh 8 Uhr:

Bodensee b. Konstanz 12 Grad.
Rhein b. Rappnau 16 Grad.

Notstandsarbeiten in Kehl.

Neue Anträge im Gemeinderat.

Kehl, 3. Juni. Zur Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms hat die „Kote Arbeiterpartei“ den Rat darauf, daß in kürzester Zeit die Notstandsarbeiten auf dem Landübungsplatz beendet sein werden den Antrag gestellt, ein Arbeitsbeschaffungsprogramm auszuarbeiten, damit die Ausschüsse in einer Anzahl von 35 nicht dem Frühjahrsgemüse zur Verfügung des sog. Delbergers auf dem Landübungsplatz, oder die Schaffung von Badegelegenheit auf dem Schloßhofstumpf. Wie der letzten Gemeinderatssitzung verlautete, hatte die Prüfung des Voranschlags folgendes Ergebnis: Die Abtragung des sog. Delbergers erfordert eine Bodenbewegung im Ausmaß von 18-19 000 Kubikmeter. Da für den Kubikmeter 2 Mark anzulegen sind, ist mit einer Ausgabe von 36-38 000 RM. zu rechnen. An Gelände, das etwa 50 RM. zu veranschlagen. Läßt man die vorhandenen Weiler als stromlos bestehen, dann kann mit einer Pachteinnahme von 40 RM. im Jahr gerechnet werden. Es wäre deshalb unbedingt notwendig, für ein solches Projekt die Summe von nahezu 40 000 RM. zu opfern. — Der zweite Voranschlag sieht die Schaffung von Badegelegenheit vor. Es soll unter Anlehnung an das von der Verwaltung aufgestellte Projekt ein Badestrand geschaffen werden. Es ist dabei beabsichtigt, das über dem Wasserpiegel liegende Gelände abzutragen und die Massen nach rückwärts aufzufüllen, um eine sanft ansteigende Geländefläche zu erhalten. Die Bodenbewegung von 24 000 Kubikmeter berechnet und verursacht eine Ausgabe von 24 000 RM. An Tagewerken werden 2400 benötigt, wovon die Tagewerkszahl und der Kostenaufwand würden zusammen mit dem errechneten Aufwand ziemlich übereinstimmen, wenn man die Tagewerke vom Bauamt unterstützt wird. Außerdem wird im Gemeinderat ein drittes Projekt, das vor einigen Jahren mangels Mittel nicht vollendet wurde, aufgeführt, nämlich die weitere Ausdehnung und Auffüllung des Rheinvorlandes. Es läßt sich bei der Durchführung dieses Projektes ebenfalls ermöglichen, mit einem Aufwand von 22-24 000 RM. 30 Arbeiter während eines Zeitraumes von 13 Wochen zu beschäftigen. Die Beschäftigung über die vorliegenden Anträge wird bis zur nächsten Gemeinderatssitzung ausgelegt. — Die Durchführung der Richtigstellung hat die Regulierung der Schutter oberhalb Sundheim zur Folge. Dadurch ergibt sich für die Gemeinde die Notwendigkeit, den jetzigen Schutterlauf durch Sundheim zuzuführen. Dies hat der dortigen Einwohnerschaft Anlaß gegeben, den Gemeinderat zu ersuchen, von diesem Vorhaben Abstand zu nehmen, weil dadurch den Sundheimern eine günstige Badegelegenheit verloren ginge. Die eingehende Erörterung dieser Angelegenheit hat

ergeben, daß es aus technischen Gründen nicht möglich ist, diesen Wünschen zu entsprechen. Nach der Regulierung der Schutter wird eine Badegelegenheit beim neuen Statwehr, das oberhalb und unterhalb Sundheim erbaut wird, geschaffen werden. — Die Frage der Schaffung neuer Schulräume für die Volksschule ist schon mehrfach im Gemeinderat besprochen worden. Es handelt sich um die Erstellung von zwei neuen Schulflügel mit einem Aufwand von 12- bis 14 000 RM. Der Gemeinderat steht bei der schwierigen Finanzlage keine Möglichkeit, in diesem Etatjahr einen derart hohen Betrag zur Verfügung zu stellen. Sofern sich die unbedingte Notwendigkeit der Bereitstellung von zwei neuen Schulflügel im Laufe des Schuljahres ergeben sollte, muß ein Ausweg gefunden werden, welcher der Gemeinde keine Kosten verursacht. — Das Schotterwerk und die Kiesförderanlage müssen auf Grund einer Entscheidung des Bezirksrats abgebrochen werden. Es wird daher beschlossen, die Anlage so rasch als möglich abzubauen und das Material teils zum Verkauf auszuschreiben, teils dem Bauhof zu überweisen.

ot. Wiesloch, 3. Juni. (Voranschlag zum zweiten Male abgelehnt.) Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Gröppler fand gestern eine Sitzung des Bürgerausschusses statt, in welcher der Voranschlag zum zweiten Male zur Beratung stand, nachdem der Bürgerausschuß in seiner letzten Sitzung (vom 11. Mai) wegen der gefällig vorgeschriebenen Erhöhung der Bier- und Bürgersteuer um 50 Prozent keine Zustimmung verlagte hatte. Inzwischen hatte der Bezirksrat der Stadtgemeinde die Verabschiedung eines Voranschlags binnen 4 Wochen zur Auflage gemacht. Der Gemeinderat konnte jedoch für die heutige Sitzung keine weiteren Vorschläge zur Bescheidung des Etats machen, namentlich auch weil inzwischen das badische Finanzministerium einen Rückgang der Ueberweisungssteuern um 12 000 RM. für Wiesloch angemeldet hatte. Der Voranschlag wurde daher heute abend in unveränderter Form vorgelegt. Bei der Abstimmung verfiel der Voranschlag mit 37 gegen 25 Stimmen der Ablehnung. Der Wieslocher Voranschlag wird nunmehr durch die staatliche Aufsichtsbehörde amansweise festgelegt werden.

R. Kahr, 3. Juni. (Stadtverordnetenversammlung.) Der Stadtrat lehnte es ab, für des Rechnungsjahr 1931/32 einen Voranschlag aufzustellen. — Genehmigt werden die Beschlüsse des Kleinrentner-Züfsergenossenschafts vom 27. Mai. Der Stadtrat setzte die Gruppen der staatlichen Besoldungsordnung fest, in die die städtischen Beamten und Angestellten überführt werden sollen. Die betr. Satzungen bedürfen aber vorher noch der Zustimmung des Bürgerausschusses. Genehmigt wird der Abschluß mit der Mittelbadischen Gasfernversorgung über die Gasversorgung der Nachbargemeinde Dinglingen.

nach jeder Zigarette
Wobinex schützt vor Katarrh
nimmt dem Atem den Tabakgeruch



TOT/123 für 10

Ein Roman von Pferden, Frauen und Dieben
von Jan Molten

„Eine Zigarette, Herr Perum?“ Stephan hielt ihm sein flaches weißgoldenes Etui hin.
„Ne, mein Lieber! Mit Zigaretten ist bei mir nichts zu machen! Ich bin eingelebter Raucher!“ Während er sich die schwarze Brille anzündete, warf Perum einen schrägen Blick auf Mander. Das Zündholz befehlend auszustrecken, sagte er: „Nimmermehr, daß Ihr den gestrigen geschlagenen Wurf! Ich gehöre nämlich auch zu den Stro-uram-Wettlern.“
Stephan lächelte. Der Mann gab offen zu, daß er es war, der ihn beobachtet hatte. Er tat aber überaus. „Sie waren in der Wette?“ Haben auch Stro-uram gewettet? Und wissen, daß ich um mein Pferd ist?“
„Ich habe es gestern noch nicht gewußt. Ich hörte es heute morgen; Ihr Herr Vater erzählte es mir.“
Stephan machte zwei Schritte auf Perum zu, stand dicht vor ihm. „Liegt die Sache nicht vielmehr so, daß Sie es meinem Vater erzählten?“
Perum prüfte aufmerksam die weiße Asche seiner Brille. Er schob sie zurück; seine Augen hatten den vernünftigen Blick verloren. Er erhob sich, legte seine Hand auf Manders Schulter. „Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich es gestern noch nicht wußte.“
Stephan blickte zu Boden. Der seltsame Ernst des Mannes lag ihm in den Rippen.
Die Hand auf seiner Schulter entfernte sich nicht. „Ich möchte Ihnen noch etwas sagen, Herr Mander.“ Perum führte mit Daumen und Zeigefinger die Zigarette zum Munde, blies den Rauch langsam vor sich hin. „Wir sind beide Turkeulen. Sie lassen sogar Pferde laufen; ich begnüge mich damit, keinen Rennstag im Deutschen Reich auszulassen. Das schafft so etwas wie —“ Perum überlegte. „Wie eine gemeinschaftliche Atmosphäre.“
Unwillkürlich legte nun auch Stephan seine Hand auf die Schulter Perums.
„Hören Sie Herr Mander! Wir haben hier heute morgen eine Konferenz gehabt: Ihr Herr Vater, Herr Fiske und ich. Es ging um Sie. Aus irgendeiner Quelle hatte Ihr Herr Vater von Ihrem Rennstall, von Ihren hohen Werten, erfahren. Man brachte Sie mit der Geschichte — Sie wissen schon — in Zusammenhang. Ich würde Ihnen das nicht sagen, Herr Mander, wenn ich nicht vollkommen überzeugt wäre, daß Sie mit der Sache nichts zu tun haben.“
Tiefe Stille, in der das Surren entfernter Schreibmaschinen hörbar wurde. In mißtrauischer Bewirrung ließ Stephan seinen Blick durch das Zimmer wandern. Sein Blick kehrte zurück. Er fragte: „Ist es nicht leichtfertig von Ihnen, mich für unschuldig zu halten?“
Perum, lächelnd, blinzelte: „Ich habe einige Erfahrungen, Herr Mander. Beispielsweise weiß ich, daß Sie einem Typ angehören, der den Glanz des Lebens liebt; und ich weiß auch, daß dieser Typ des echten Kavalliers leichtsinnig, niemals aber ehrlos ist.“

„Wieder eine Stille.“ „Ich danke Ihnen, Herr Perum. — Darf ich noch erfahren, was die Konferenz beschlossen hat?“
„Die Konferenz hat, trotz meines Einspruchs, beschlossen, Ihnen unter Zustimmung bestimmter Garantien nahezulegen, Deutschland zu verlassen.“
Als Stephan Herrn Perum verließ, war er von so vielen Zweifeln erfüllt, daß seine Schläfen schmerzten. Wer war Herr Perum? War seine Vertraulichkeit ein Trick? Wollte er ihn mit seiner Freundschaft in eine Falle locken? Stephan begriff es nicht. Aber gleich darauf schüttelte er alles von sich ab, was ihn zu belästigen drohte, und eine wilde Freude auf Jenny zog durch sein Blut, als er die Tür seines Zimmers aufschloß.
Stephan jubelte: „Grüß Sie Gott, Herr Kamerad!“ Mit einem tollkühnen Seufzer nach ihren Lippen küßte er ihren Mund.
Empört hieb sie ihm die Wädchensfaust ans Kinn. Es war der järtlichste Uppercut, mit dem ein Boxer sich je verteidigt hatte. Dabei rief sie: „Wenn Sie das noch einmal machen —“
„Ich werde das —“
„— geht es Ihnen dreifach, Herr Kamerad!“
„— noch häufiger machen, Herr Kamerad!“
„Auffe!“
„Stillgestanden!“
„Küß mich doch —!“ sagte Jenny, und ihr Gesicht leuchtete ein begehrtes Gelächter. Sie lachte von den Augenbrauen abwärts; ihr ganzer Körper lachte.
Sie arbeitete; sie hatte Briefe zu beantworten, und sie tat dies, ohne ferner auf Stephan zu achten. Er sah am Schreibtisch und triebhete Figuren auf ein Blatt Papier, mit einem so komplizierten Gesichtsausdruck, als wenn er arithmetische Berechnungen anstellte. Jeweils sah er Jenny an. Wie streng und eigenartig doch ihr Antlitz war, die betonten Wadenknöchel, die rätselhaft grübelnden Augen, das energisch geformte Kinn, die fast hochmütige Krümmung ihrer Lippen, wenn sie nicht lachte!
Plötzlich fragte sie, mit einer leichten Wendung des Profils: „Wie war es auf dem Polizeipräsidium, Stephan?“
Ueberrumpelt, riß er den Kopf herum.
„Ich sah doch heute früh die Vorladung auf Ihrem Schreibtisch!“ sagte sie ruhig und herrlich, die Hände in den Seitentaschen eines tabakbraunen Klubbjackets, das sie über einem gelben Rod trug.
„Ja — ich war dort“, antwortete er betroffen. Er hatte ihr nichts von allem gesagt.
Jenny stand auf. Sie ging zu ihm an den Schreibtisch. Sie sah, daß sein Gesicht in einen immer tieferen Ernst geriet; sie fand dieses bedrohte Gesicht, das nun selbst bedrohend wirkte, schön wie das eines kämpfenden Kriegers. „Was hat es dort gegeben?“ forschte sie, und sie beobachtete ihn mit einer gespannten Aufmerksamkeit.

„Ein Verhör — wegen der Räubergeschichte in der Stahlkammer“, erwiderte er leichtsin und fuhr fort, Figuren auf das Blatt zu zeichnen. „Sie wissen doch, was kürzlich bei uns vorgefallen ist?“
„Ich habe es gelesen. Sie selbst haben mir nie ein Wort davon erzählt.“ Durch ihre Wimpern warf sie ihm einen heftigstimmenden Blick zu. „Aber was haben Sie damit zu tun? Warum werden Sie deswegen vorgeladen, Stephan?“
Ihre Augen blendeten ihn. Er wich ihrem Blick aus, denn eine quälende Furcht erfüllte ihn, das geliebte Mädchen könne ihm mißtrauen, wie sein Vater ihm mißtraute. Mäkelnd entgegnete er: „Ich weiß nicht, was die Leute von mir wollten.“
„Sie sind doch vernommen worden! Was wollte man von Ihnen?“
Scharfe Qualen durchzuckten ihn, als er langsam Antwort gab: „Man wollte von mir wissen, ob ich Freund und Helfershelfer der Verbrecher wäre. Man ist sich nämlich sicher, daß ich mit der Geschichte zu tun habe. Man glaubt beispielsweise, daß ich mit in die Stahlkammer eingedrungen sei, um den Raub an mich zu nehmen.“
„Das glaubt man?“
„Oh — alle glauben das! Auch mein Vater... Vielleicht glaubt es sogar Harl!“ Fortgesetzt fühlte er ihren Blick auf sich gerichtet, und ihr kühler Atem streifte sein Gesicht. „Glauben Sie es auch, Jenny?“ Keine Antwort... „Sie glauben es auch, Jenny!“
Sie hielt ihre Hände noch immer in den Seitentaschen des Klubbjackets. Da er sah und zu ihr aufblicken mußte, erschien sie ihm viel größer als sonst. Er hatte dunkel gehofft, daß sie auflachen, daß sie vor Empörung einen Schrei ausstoßen werde. Sie schweig.
„Man beobachtet mich — man weiß von meinen Pferden, von meinen Werten! Wer das der Polizei verraten hat, weiß ich nicht... Vielleicht Herr Perum.“
Als er wieder aufsaß, stand sie nicht mehr vor ihm. Sie war zum Fenster gegangen, schaute auf die Linden hinunter. Die Verkehrsampel signalisierte in kurzen Abständen: gelb — rot — gelb — grün. Vom Fenster her drang ihre Stimme: „Sie können sich doch sicher verteidigen, Stephan! Wie haben Sie sich verteidigt?“
Er fühlte, daß sie ihm mißtraute; er sah es ihrem Gesicht an, das so kalt blieb... Stephan fror. „Ich gab an, wer mir das Geld ließ, das mich verdächtigt machte; ich gab an, wo ich die Nacht des Verbrechens zugebracht hatte. Aber —“
„Aber —?“
„Die Persönlichkeit, die ich bezeichnete und die sofort vorgeladen wurde, leugnete alles ab!“
Ruhig und unberührt, wie bisher, forschte Jenny weiter: „Bitte, sagen Sie mir, Stephan, wer diese Persönlichkeit ist! Wer hat Ihnen das Geld gegeben? Wo sind Sie in jener Nacht gewesen?“
Stephan sagte nichts; er konnte es ihr nicht sagen.
„Stephan, ich bitte Sie, wie eine Frau nur um etwas bitten kann: Wo sind Sie gewesen?“
Er schweig.
„Wenn Sie mich lieben, Stephan: Wo waren Sie?“
Sein Kopf neigte sich der linken Schulter zu. Er lächelte traurig.
„Sie lieben mich nicht, Stephan...“
Er biß die Zähne in die Lippen, um den Namen nicht auszusprechen. Als er sie ansah, fand er, daß ihr Gesicht jäh wie noch nie war; daß war um ihren Mund — oder war es Berührung? Auch sie also mißtraute ihm! Vielleicht war in diesem Hause Herr Perum der einzige, der auf seiner Seite stand.
(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienstordnung
Evangelische Kirche
Sonntags 8 Uhr
Katholische Kirche
Sonntags 8 Uhr

Welcher Autobesitzer
Autofriedhof
Karlstraße 47
Tel. 183

Ohne Diät
Schon in kurzer Zeit
abnehmen
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Wohnung
In Eillingen
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Wohnhaus
In Eillingen
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Geschäftshaus
In Eillingen
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Kapitalien
Kapital für
Landwirtschaften
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Haus
Dreistöckiges Wohnhaus
mit Garten
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Verloren
Kleine Tasche
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Gefunden
Schwarze, kleine Tasche
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Immobilien
Einfamilienhaus
Kaiserstr. 17
Tel. 183

In Eillingen
Einfamilienhaus
Kaiserstr. 17
Tel. 183

In Laub
Einfamilienhaus
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Lagerplatz
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Kapitalien
Kapital für
Landwirtschaften
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Hypotheken
28 000 Mk.
Existenz
Schlafzimmer

Grundschuldbrief
in 1000 Mk.
Kaiserstr. 17
Tel. 183

BURGIT
Alls Hautärztin für den
nimm 16 Stunden-Überblick!

Von morgens bis abends müssen Sie auf den Beinen sein. Kein Wunder, wenn Sie abends müde Füße haben. Gönnen Sie also Ihren vielbeanspruchten Füßen die Wohltat einer regelmäßigen BURGIT-FUSSPFLEGE, durch die Sie frisch und elastisch bleiben. Fuß-Untersuchung in Einzelkabinen, Beratung, aufklärende Schriften unverbindlich und kostenlos.

BURGIT-FUSSPFLEGE
Karlsruhe, Kaiserstraße 114

300 RM.
Einfamilienhaus
Kaiserstr. 17
Tel. 183

500 RM.
Einfamilienhaus
Kaiserstr. 17
Tel. 183

2000.- RM.
Einfamilienhaus
Kaiserstr. 17
Tel. 183

3-5000.- Mk.
Einfamilienhaus
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Beamte und Festbescheldete
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Zum Salat!
Riemp's gute
Weinessig
Estragonessig
Essigsprit
Essigfabrik Christian Riemp
Karlsruhe, Kronenstr. 23 u. 30
Telefon 168 u. 169

Klepper-Faltboot
Kleiner, aufblasbarer
Faltboot
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Europa-Briefmarken-Sammlung
ca. 3000 Stück
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Briefmarken
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Hengras
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Tiermarkt
Kaiserstr. 17
Tel. 183

50 Hühner
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Tausende von Menschen
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Baldravin
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Wohnung
In Eillingen
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Wohnhaus
In Eillingen
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Geschäftshaus
In Eillingen
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Kapitalien
Kapital für
Landwirtschaften
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Haus
Dreistöckiges Wohnhaus
mit Garten
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Verloren
Kleine Tasche
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Gefunden
Schwarze, kleine Tasche
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Immobilien
Einfamilienhaus
Kaiserstr. 17
Tel. 183

In Eillingen
Einfamilienhaus
Kaiserstr. 17
Tel. 183

In Laub
Einfamilienhaus
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Lagerplatz
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Kapitalien
Kapital für
Landwirtschaften
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Hypotheken
28 000 Mk.
Existenz
Schlafzimmer

Grundschuldbrief
in 1000 Mk.
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Zum Salat!
Riemp's gute
Weinessig
Estragonessig
Essigsprit
Essigfabrik Christian Riemp
Karlsruhe, Kronenstr. 23 u. 30
Telefon 168 u. 169

Klepper-Faltboot
Kleiner, aufblasbarer
Faltboot
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Europa-Briefmarken-Sammlung
ca. 3000 Stück
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Briefmarken
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Hengras
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Tiermarkt
Kaiserstr. 17
Tel. 183

50 Hühner
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Tausende von Menschen
Kaiserstr. 17
Tel. 183

Baldravin
Kaiserstr. 17
Tel. 183

